

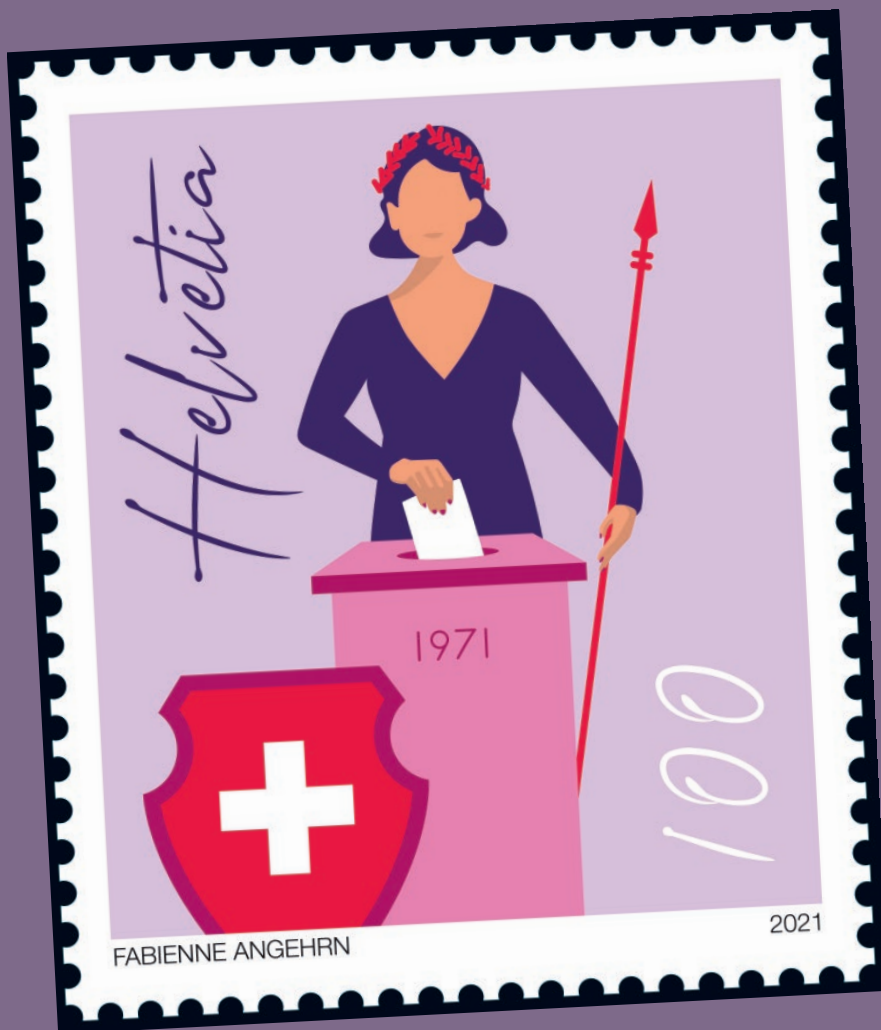
DIE

Ausgabe 1
Mai 2021
9,80 CHF

STIFTUNG

SCHWEIZ

MAGAZIN FÜR STIFTUNGSWESEN UND PHILANTHROPIE



Weiter Weg

Wie Stiftungen sich für Frauen und deren Rechte einsetzen

Aufhalten

Das Bündnis Alliance 2015 untersucht die Folgen der Pandemie im globalen Süden

Durchhalten

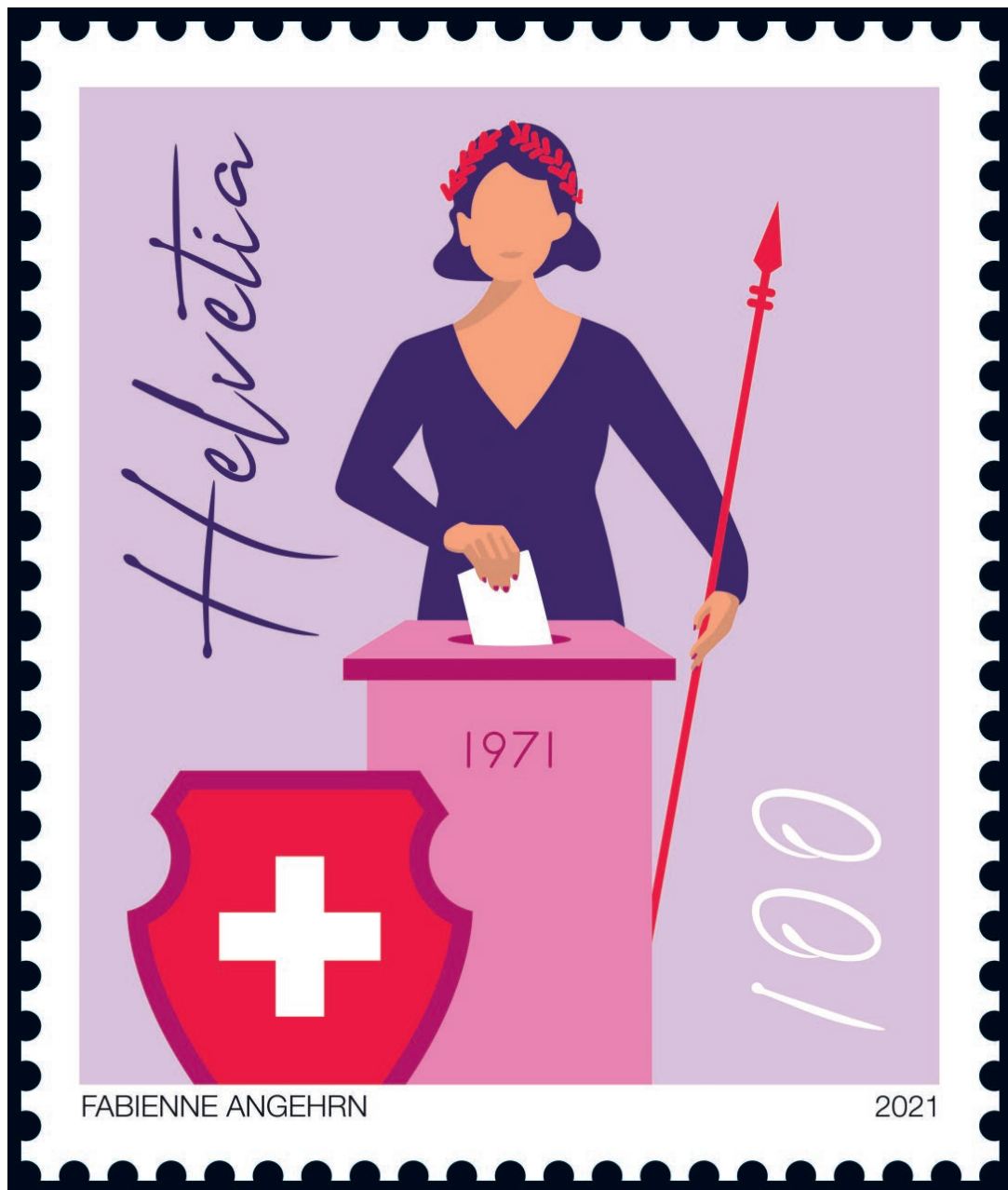
Die musikalische Arbeit der Animato-Stiftung soll trotz Corona weiter klingen

Mithalten

Stiftungen haben noch viel Potential bei der Nutzung nachhaltiger Anlagestrategien

Die Stimme der Frauen

Lange vor Erhalt des Stimmrechts vor 50 Jahren haben Frauen in der Schweiz Gesellschaft und Politik mitgestaltet. Auch zahlreiche Stiftungen führen die Arbeit der Vorkämpferinnen für Gleichstellung fort. Engagierte Stiftungsfrauen berichten, warum das Thema gesellschaftlich relevant bleibt und welche Herausforderungen bis heute bestehen. **Von Inken De Wit und Beate Obolensky**



Helvetia mit Stimmzettel: Briefmarke zum 50-Jahr-Jubiläum Frauenwahlrecht in der Schweiz

In diesem Jahr feiert die Schweiz 50 Jahre Stimm- und Wahlrecht für Frauen. Der Kampf der Frauen um Stimmrecht und Gleichstellung begann jedoch Jahrzehnte früher und setzt sich bis heute fort. Das spiegelt sich auch in den Aktivitäten zahlreicher Stiftungen wider.

Ein Ort, an dem sich die Geschichte der Schweizer Frauenbewegung sehr gut nachvollziehen lässt, ist das Archiv der Gosteli-Stiftung. Gegründet wurde sie 1982 von Marthe Gosteli (1917–2017). Heute bewahrt das Archiv die Archivalien vieler Frauenverbände sowie die Nachlässe bedeutender Frauen der Zeitgeschichte auf und umfasst zudem eine Fachbibliothek und dokumentarische Sammlungen.

Marthe Gosteli erkannte, dass die vielfältigen Unterlagen der Frauenorganisationen und der Protagonistinnen der Frauenbewegung drohten, verloren zu gehen. Dies nahm sie zum Anlass, die Gosteli-Stiftung zu gründen. Gosteli war selbst in der Frauenbewegung aktiv und engagierte sich unter anderem stark im Vorfeld der Abstimmung über das

„Ein Gedächtnisort der Schweizer Frauengeschichte“

Silvia Bühler, Gosteli-Stiftung

Frauenstimmrecht. „Dass wir heute als private Institution die Dokumente von Frauen archivieren, liegt daran, dass Frauen bis 1971 von der offiziellen Schweiz ausgeschlossen waren“, sagt Silvia Bühler, Leiterin des Archivs. „Die männliche Staatsgeschichte ist in den staatlichen Archiven dokumentiert und wird durch die öffentliche Hand finanziert.“

Aktivitäten im Jubiläumsjahr

Genutzt werden die mittlerweile aneinandergereiht rund einen Kilometer umfassenden Dokumente unter anderem von Forschenden an Hochschulen oder auch für Schularbeiten. Zudem bietet das Archiv Führungen an und gewährt anhand von historischen Originaldokumenten einen Einblick in die Geschichte der Schweizer Frauenbewegung. Im Jubiläumsjahr des Frauenstimmrechts steht auch bei der Gosteli-Stiftung dieses Thema an erster Stelle. „Wir planen Spezialführungen zum Frauenstimm-



Dokumentiert: Silvia Bühler, Leiterin des Archivs der Gosteli-Stiftung

recht sowie eine Plakatausstellung, und mehrere Schweizer Museen haben bei uns Leihgaben für ihre Sonderausstellungen bestellt“, so Bühler.

Für die Zukunft hat der Stiftungsrat grosse Pläne. „Das Archiv soll zu einem bedeutenden Gedächtnisort der Schweizer Frauengeschichte weiterentwickelt werden“, sagt Bühler. Dazu sollen die Bestände weiter aufgearbeitet, die Online-Kataloge ausgebaut und die Zusammenarbeit mit anderen Gedächtnis- und Bildungsinstitutionen verstärkt werden. „Wir haben uns daher um Gelder gemäss Forschungsgesetz beworben, die Ende 2020 bewilligt wurden, und sind in Verhandlungen mit weiteren Geldgebern.“

Die Gosteli-Stiftung ist längst nicht die einzige Stiftung, die sich zur Frauenbewegung und zu Fragen der Gleichstellung engagiert. Insgesamt sind in der Schweiz über 400 Stiftungen gemeldet, die gemäss Stiftungszweck entweder von Frauen gegründet wurden und/oder sich für Frauen engagieren.

Frauen stiften seit Jahrhunderten

Das stifterische Engagement von Frauen reicht sogar Jahrhunderte zurück. Die Bernerin Anna Seiler gilt als erste Frau, die als Stifterin bekannt wurde. 1354 bestimmte sie in ihrem Testament die Stiftung eines Spitals mit 13 Betten und legte damit den Grundstein für das bis heute bestehende Berner Inselfspital. Seiler war Tochter eines Berner Ratsherrn und verheiratet mit dem Spitalmeister Heinrich Seiler, weshalb sie mit den Bedürfnissen der Patienten sehr vertraut war.

Lange vor Erlangen des Stimmrechts waren Frauen bereits in der Schweizer Politik aktiv. Be- ➔

Auf der Agenda

Nr. 5 der Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (Sustainable Development Goals, SDG) widmet sich der Geschlechtergleichstellung und strebt an, alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung zu befähigen. Mit 193 Unterzeichnerstaaten haben sich fast alle Länder der Welt den SDGs verpflichtet.

reits vor gut 120 Jahren wurde in Bern der Bund Schweizerischer Frauenvereine, heute bekannt unter dem Namen Alliance F, gegründet. Ergänzend dazu gibt es seit 2014 die Stiftung Swonet, kurz für Swiss Women Network. Swonet sieht sich als das zentrale Kommunikationsportal der Schweizer Frauenorganisationen. „Aktuell vernetzen wir über 140 Organisationen und publizieren ihre Themen und Termine auf unserer Plattform“, sagt Initiatorin und Stiftungspräsidentin Petra Rohner. Aus Rohners Sicht haben die Ideen der Frauenbewegung nichts an Aktualität verloren, doch sei dies vor allem jüngeren Frauen oft nicht bewusst. „Sie wachsen heute im Bewusstsein auf, dass sie alles erreichen und jede Ausbildung, jedes berufliche Ziel anstreben können. Erst wenn sie mit Ungleichheit oder unfairen Bedingungen konfrontiert werden, merken sie, wie gesellschaftlich und wirtschaftlich relevant diese Themen heute noch sind.“

Premiere

Chertek Amyrbitowna Antschimaa-Toka gilt als das erste weibliche nicht-adelige Staatsoberhaupt. Sie war von 1940 bis 1944 Vorsitzende des Parlaments der Tuwinischen Volksrepublik an der Nordwestgrenze zur Mongolei. Diese wurde 1944 in die Sowjetunion eingegliedert und gehört heute als autonome Republik Tuwa zur Russischen Föderation.

Gegen Hate-Speech im Netz

Wie hochaktuell Themen wie die gesellschaftliche Gleichstellung und die Rechte von Frauen in und ausserhalb der Schweiz sind, zeigt auch der Ida-Somazzi-Preis 2021. Dieser Preis, der von der Somazzi-Stiftung für herausragende Leistung von Frauen in der Bildung, der Friedens- und Frauenrechtsarbeit vergeben wird, wurde am 19. März 2021 an Jolanda Spiess-Hegglin für ihren Kampf gegen Hate-Speech

„Ungleichheit ist heute noch gesellschaftlich und wirtschaftlich relevant.“

Petra Rohner, Stiftung Swonet

im Internet verliehen. Mit ihrer Organisation #Netz-Courage setzt sich Jolanda Spiess-Hegglin gegen Hass, Sexismus und unanständiges Verhalten im Internet ein und macht es öffentlich.

Wie schon die Gosteli-Stiftung geht auch die Somazzi-Stiftung auf eine engagierte Persönlichkeit der Schweizer Frauenbewegung zurück. Ida Somazzi (1882–1963) setzte sich für bessere Arbeitsbedingungen, Lohngerechtigkeit und das Frauenstimmrecht ein. Lange Jahre stand sie als Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie vor, die nach ihrem Tod 1964 die Stiftung im Gedenken an



Überzeugte Netzwerkerin: Petra Rohner, Präsidentin Swonet

Somazzi ins Leben rief. „Wir wollen Frauen in der Schweiz und weltweit und ihre gesellschaftliche Arbeit sichtbar machen“, sagt Präsidentin Ruth-Gaby Vermot das Anliegen der Stiftung. Neben der Ehre bedeute der Preis besonders für Menschenrechtaktivistinnen in Konfliktgebieten zusätzlichen Schutz vor Angriffen und Verschleppung. Allerdings könne in wenigen Fällen die Sichtbarkeit die Gefahr für die Frauen auch vergrössern, weshalb es Fälle gebe, in denen die Frauen den Preis ausschlagen mussten.

Zu wenig mediale Aufmerksamkeit

Als eine der grössten Herausforderungen ihrer Arbeit bezeichnet Ruth-Gaby Vermot neben der Wahl der Preisträgerinnen die Medienarbeit. „Wir hätten gerne, dass unsere Preisträgerinnen öffentlich wertgeschätzt und damit bekannter werden“, sagt sie. Das geschehe jedoch trotz professioneller Medienarbeit viel zu selten. „Wir fragen uns, ob es daran liegt, dass es sich um Frauen handelt, oder ob Themen wie Asyl, Menschenrechte, Kriegsverbrechen, Diskriminierung und Sexismus nicht passen.“ Darüber hinaus steht die Stiftung auch vor finanziellen Fragen. „Das Geld geht langsam zur Neige, und es ist kaum möglich, das Stiftungsvermögen aufzustocken. Auch wenn es schmerzt, wird sich die Stiftung in ein paar Jahren auflösen müssen“, befürchtet Vermot.

Dem Stiftungsvermögen gilt auch bei der Stiftung für Erforschung der Frauenarbeit ein spezielles Augenmerk. „Es muss so angelegt werden, dass es Erträge abwirft und gleichzeitig nachhaltig und sozialverträglich investiert ist“, sagt Stiftungsratspräsidentin Rita Schmid.



© Somazzi-Stiftung

Mehr Medienarbeit: Ruth-Gaby Vermot, Präsidentin Somazzi-Stiftung

Die Stiftung entstand vor gut 60 Jahren vor dem Hintergrund der beiden grossen Schweizer Ausstellungen zur Frauenarbeit in der Schweiz. Diese wurden zunächst 1928 und erneut 1958 unter der Aegide von Alliance F durchgeführt. „Wir unterstützen

„Wir wollen Frauen in der Schweiz und weltweit sichtbar machen.“

Gaby-Ruth Vermot, Somazzi-Stiftung

Projekte, die aus einer historischen oder aktuellen Perspektive Leistungen von Frauen wie zum Beispiel in Architektur und Städtebau sichtbar machen oder zur besseren Vernetzung von Frauen in einzelnen Berufsfeldern wie der Film- oder Musikbranche beitragen“, erklärt Schmid. Auch die Integration von Migrantinnen in die Arbeitswelt oder Untersuchungen zur Lohngleichheit und Forschungsarbeiten von Wissenschaftlerinnen werden mitfinanziert. Neuerdings geht die Stiftung Themen wie die Digitalisierung der Arbeitswelt an und hinterfragt die Arbeitsbedingungen in Bereichen mit einem überdurchschnittlich hohen Frauenanteil wie zum Beispiel in der Pflege oder im Detailhandel. „Die grösste Herausforderung ist es, die vorhandenen Mittel ‚richtig‘ einzusetzen. Dazu stellen wir uns im Stiftungsrat jeweils die Frage nach der Wirksamkeit unseres Beitrags.“

Seit Jahrzehnten ungelöst ist auch die Lohngleichheit. Bei der Equal Salary Foundation

dreht sich daher alles um die Lohnunterschiede zwischen Mann und Frau. „Obwohl grundsätzlich Einigkeit herrscht, dass gleichwertige Arbeit gleich bezahlt werden sollte, erhalten Frauen weltweit etwa 23 Prozent weniger Lohn“, sagt Co-CEO Noémie Storbeck. Statt mit dem Finger auf die Lohnunterschiede zu zeigen, hat die Stiftung eine Equal-Salary-Zertifizierung für Unternehmen ins Leben gerufen. Nur Firmen, die Entgeltgleichheit in der Praxis umsetzen, erhalten das Zertifikat.

Aus Storbecks Sicht ist Gleichstellung momentan ein vieldiskutiertes Thema, und sie möchte sich daher dieses Momentum für ihre Stiftung zunutze machen. „Um eine dauerhafte Veränderung herbeizuführen“, gibt sie jedoch zu bedenken, „müssen wir auch die Männer mit einbeziehen; immerhin sind 95 Prozent der CEOs Männer.“ Es müsse das Bewusstsein dafür wachsen, dass die Gleichstellung der Geschlechter nicht ein Problem der Frauen, sondern ein Problem der gesamten Gesellschaft sei. Ähnlich sieht es Swonet-Präsidentin Petra Rohner: „Wir müssen für nachhaltige Veränderung mehrere Generationen erreichen und vermitteln, dass wir künftig unsere Gesellschaft und Umwelt genderunabhängig gestalten müssen.“

Zeitenwende

Nach der Volksabstimmung 1971 waren bei den eidgenössischen Wahlen am 31. Oktober desselben Jahres zum ersten Mal Frauen wahlberechtigt – und wählbar. In der Folge zogen elf Frauen in den Nationalrat ein, was 5,5 Prozent entsprach.

